

Perry Rhodan

Revolution 1

NEO



Marlene von Hagen

Der Versuchsplanet



Band 290

Marlene von Hagen

Der Versuchsplanet

Vor sieben Jahrzehnten ist Perry Rhodan auf Außerirdische getroffen. Die Menschheit ist danach zu den Sternen aufgebrochen und hat fremde Welten besiedelt, ist aber auch in kosmische Konflikte verwickelt worden.

Seit sechs Jahren umkreisen Erde und Mond eine fremde Sonne. Die Gewaltherrschaft des Kriegsherrn Leticron auf den von Menschen besiedelten Planeten ist immerhin beendet. Aber der Überschwere hat sich nur vorübergehend ins arkonidische Imperium zurückgezogen und hegt neue Eroberungspläne.

In dieser angespannten Lage ereignen sich im Jahr 2108 auf der terranischen Kolonialwelt Rumal sonderbare Dinge. Die Bevölkerung scheint von einem gefährlichen Parasiten befallen zu sein – es kommt zu Amokläufen und zahlreichen Todesfällen.

Perry Rhodan eilt den Bedrängten mit dem Raumschiff SOL zu Hilfe. Womöglich greift Leticron mit einer Biowaffe an – und Rumal ist hierfür DER VERSUCHSPLANET ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick, Schlussredaktion: Bettina Lang

Marketing: Janina Zimmer

Online-Marketing: Philine-Marie Rühmann

Redaktionsanschrift:

Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

E-Mail: info@perry-rhodan.net, Internet: www.perry-rhodan.net

www.perry-rhodan.net/facebook, www.perry-rhodan.net/youtube

www.twitter.com/perry-rhodan, www.instagram.com/perryversum

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,

Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck: ECO-Druck GmbH, Mühlgrund 5-7, 71522 Backnang

Vertrieb: Bauer Vertriebs KG, Brieffach 4000, 20086 Hamburg,

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Verlags- und Anzeigenleiter: Claus-Uwe Bartsch

Nachlieferservice und Einzelheftbestellungen: www.meine-zeitschrift.de,

Kontakt: ecommerce@bauermedia.com

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. Oktober 2022

www.perry-rhodan.net



YouTube



»Isolation ist Sicherheit. Dies sagt Weidenburn.«

1.

Die Blase im Sand
6. Oktober 2108

»Du traust dich nie, an der Eisenwurzel zu ziehen, Jacky!«

»Feigling! Feigling! Feigling!«

»Er ist eben noch ein Baby!«

»Bin ich nicht!«, schrie Jacky zurück. Die anderen Kinder provozierten ihn unnötigerweise. Er hatte keine Angst. Er war sechs Jahre alt! Nur weil er der Jüngste der Clique war, hieß das nicht, dass er vor einer Mutprobe zurückschreckte.

»Halte dich von den Eisenwurzeln fern«, hatte seine Mutter ihn oftmals gewarnt. »Sie sind hier draußen unberechenbar.«

Aber was wollte ihm ein Stück Wurzel schon anhaben? Die Pflanzen wuchsen für gewöhnlich unter dem Sand von Rumal und streckten nur selten ihre Spitzen aus dem Boden. Eine davon zu berühren, galt seit jeher als Heldentat unter den Farmersöhnen. Es war eine willkommene Abwechslung in ihrem langweiligen Leben in einer Wüstensiedlung.

Jackys Eltern bauten wie viele andere in der Gegend Friabäume an. Auf naturnahe Weise, nicht industriell wie in den Wabenfarmen. Was sich die Erwachsenen davon versprachen, hatte Jacky nicht begriffen. Sie behaupteten, dass die natürlich wachsenden Nüsse besser schmeckten als die industriellen. Für Jacky waren beide gleichermaßen widerlich.

Bedächtig setzte er einen Fuß vor den anderen. Er hatte sich als Staubschutz einen mit Nanoisolierung beschichteten Schal mehrmals um den Mund gebunden. Das immer öfter auftretende Husten eines der älteren Jungen gemahnte ihn, wie schnell die *Keuche* auch Kinder befallen konnte. Jacky indes hatte keine Lust, sich an der furchtbaren Erkrankung zu Tode zu husten. Deshalb wickelte er sich jeden Morgen den Schal um Mund und Nase, um nicht die Schwebeteilchen in Rumals Atmosphäre einzuatmen.

Viele davon waren kleiner als fünf Mikrometer und unterließen die Abwehrmechanismen des Körpers. Schädlich waren vor

allem die im Staub enthaltenen Hyperschwingquarzpartikel, die das Nervensystem beeinflussten und einen anhaltenden Hustenreiz verursachten. Das wusste jedes Kind auf Rumal. Jacky und seine Spielkameraden hatten daher frühzeitig gelernt, die Sand- und Staubwolken der bläulich weiß schimmernden Wüste zu meiden.

Er verdrängte den düsteren Gedanken an die unheilbare Krankheit und ging weiter auf die Eisenwurzel zu. Wie eine versteinerte Schlange ragte sie aus dem Boden, wobei Schwanzende und Kopf im Sand versunken waren. Man hätte einen faustgroßen Ball unter dem geformten Bogen hindurchschießen können. Jacky würde den anderen Jungs seine Idee als neue Mutprobe für später vorschlagen.

Nur noch wenige Zentimeter trennten ihn von dem Gebilde. Seine Hände schwitzten, und er spürte, dass sich sein Puls beschleunigte. Er war aufgeregt. Gleich würde er die Wurzel erreicht haben. Er streckte die Rechte aus.

Vorsichtig berührte Jacky die Pflanze mit den Fingerspitzen, die aus seinem Handschuh herauslugten. Die Eisenwurzel fühlte sich wider Erwarten nur lauwarm an. Wäre sie aus Stein gewesen, hätte die Berührung wegen der darin gespeicherten Hitze wahrscheinlich auf der Haut gebrannt.

Die Jungs hinter ihm piffen und jubelten.

»Der Hosenscheißer hat es geschafft!«, rief der Älteste.

Jacky lächelte unter seinem Schal und drehte sich um. Er stemmte beide Fäuste in die Luft und ließ sich feiern. Plötzlich spürte er eine Bewegung hinter sich. Ein schmaler Schatten wuchs neben ihm empor. Die Kinder in der Nähe verstummten, rissen die Augen auf. Jacky drehte sich langsam um und starrte die Spitze der Eisenwurzel an. Sie hatte sich mehrere Meter in die Luft erhoben und richtete ihr freies Ende auf Jacky. Er schrie überrascht auf, als die Eisenwurzel auf ihn herabschoss.

Mit einem reflexartigen Sprung brachte er sich in Sicherheit. Er landete knapp neben der Stelle, wo sich die abwärts schnellende Wurzel in den sandigen Boden bohrte. Sein Schal verrutschte, und vor Aufregung atmete er hektisch Staubpartikel ein. Er hustete. Immer tiefer grub sich die Wurzel in den Untergrund und mutete dabei wie der nicht enden wollende Körper

einer Seeschlange aus einem der terranischen Holovidspiele an, die auch auf Rumal beliebt waren. Der Sand unter Jacky geriet in Bewegung.

»Weg hier!«, hörte er ihren Anführer Joshua rufen.

Jacky versuchte, sich aufzurappeln, aber seine Füße fanden keinen Halt. Er bemerkte, dass ihn etwas nach unten zog. Er rutschte ab. Panisch krallte er die Hände in den lockeren Wüstenboden. Die Sandkörner waren brennend heiß. Jacky spürte die Hitze in den Fingerspitzen, die vorn ungeschützt aus seinen Lederhandschuhen ragten. Es waren seine Lieblingsarbeitshandschuhe, die er immer trug, wenn sein Vater ihn bei der Ernte mitarbeiten ließ. Er hatte sie angezogen, um sich der Mutprobe ohne Furcht zu stellen. Sie waren seine Talismane, seit sie ihn vor einem Unfall mit einem Erntelaser bewahrt hatten. Aber im Moment brachten sie ihm kein Glück.

»Hey, helft mir!«, rief er. Niemand antwortete.

Plötzlich schoss eine zweite Eisenwurzel neben seinem Kopf aus dem Boden und an ihm vorbei. Vor Schreck rollte sich Jacky auf den Rücken. Ein Fehler. Nun rutschte er noch tiefer in den Krater, der sich nahebei immer schneller weitete.

Am Grund der Mulde wurde eine kreisrunde, schwarze Oberfläche sichtbar. Sie war von metallisch schimmernden Quadersteinen umgeben. Jacky schlitterte bis zu einem der Quader und blieb mit seinem Fuß dort hängen. Endlich fand er wieder Halt. Die Eisenwurzeln wollten ihn offenbar nicht in ihrem Trichter verschlingen, sondern hatten nur das Ding vor ihm freigelegt.

Jacky beugte sich vor. Etwas auf der nachtdunklen Oberfläche bewegte sich. Zuerst war es nur ein winziger, bernsteinfarbener Tropfen, der sich zwei Zentimeter weit aufblies. Dann pulsierte er arrhythmisch und wurde größer. Jacky betrachtete das Phänomen eine Weile fasziniert. Er wagte nicht, es zu berühren. Dieses Mal wollte er auf die mahnenden Worte seiner Mutter hören.

Was für ein Ding hatte er da vor sich?

2.

Perry Rhodan ist zurück 6. Oktober 2108

»Perry Rhodan ist zurück!« Das Gesicht des Reporters der Meysenhardt Galactic News Corporation erschien im Nachrichtenholo. Es war Gründer und Hauptmoderator Krohn Meysenhardt höchstpersönlich. An seinem blauen Hemdkragen trug er eine silberne Spange mit dem Logo der MGNC. Im Hintergrund waren kalkweiße Wände zu sehen. Die Umgebung hatte etwas Steriles. In knappen Worten lieferte er einige allgemeine Informationen zu Perry Rhodan und dessen Lebenslauf.

Tholia Rabkob hing seit einer halben Stunde in Mesh fest und saugte sich alle verfügbaren Informationen über Rhodans Rückkehr aus den Medien. Fasziniert betrachtete die Obfrau von Rumal die eindrucksvolle Standbildaufnahme des Terraners, die in einem zweiten Hologramm neben dem Kopf von Meysenhardt schwebte. Sie wollte den derzeitigen Expeditionsleiter der SOL unbedingt eines Tages kennenlernen und hoffte auf eine Gelegenheit, Rhodan nach Rumal einzuladen.

Vor genau drei Tagen war Perry Rhodan aus seinem Tiefschlaf erwacht. Mehr als neun Monate lang hatte niemand gewusst, ob der ehemalige Protektor für immer ins Koma gefallen war. Die Umstände waren mysteriös gewesen. Es hatte unzählige Verschwörungstheorien gegeben. Manche selbst ernannten Experten hatten spekuliert, dass der Überschwere Leticron hinter der plötzlichen Bewusstlosigkeit des Terraners stecke. Womöglich aus Rache dafür, dass die Gon-Mekara sich nach fünfjähriger Besetzung von den terranischen Welten hatten zurückziehen müssen.

Aber Leticron hatte mit der Sache vermutlich nichts zu tun, denn inzwischen war allgemein bekannt, dass Rhodans Gehirn in einen 55 Millionen Lichtjahre entfernten Kugelsternhaufen namens Naupaum entführt worden war. Seit seiner Rückkehr kursierten viele Gehirnwitze, über die zuweilen auch Rabkob lachen musste.

Die Schaltmeisterin war derzeit ausnahmsweise nicht virtuell tief in den Grid eingetaucht, das planetenumspannende Daten-

und Positroniknetzwerk von Rumal, sondern befand sich in ihrem Privatbereich im Plexus, wo sie die Nachrichten im Mesh verfolgte. Das Plexusgebäude war eine stark segmentierte Dreiviertelkugel mit vielen verspiegelten Glasscheiben. Sie hatte die Scheiben ihres Amtsbüros verdunkelt, um sich besser auf die Informationsholos konzentrieren zu können. Drei Keramikkoalabären auf dem hoch technisierten Schreibtisch gehörten zu ihrem karg eingerichteten Arbeitszimmerinventar. In einer Vitrine zu ihrer Linken standen Atlanten von der Erde aus verschiedenen Jahrhunderten. Ansonsten hatte sie auf private Dekoration verzichtet. Nichts sollte sie von ihrer Arbeit ablenken.

Rabkob genoss die gegenwärtige Ruhe in ihrem privatsphärengeschützten Refugium und gönnte sich in ihrer Mittagspause Friaruss-Pudding mit terranischen Erdbeeren. Interessiert vergrößerte sie ein anderes Holo mit einer Liveaufnahme von Rhodan, das zeigte, wie er in einer eng anliegenden Kombination neben seiner Frau stand, der Arkonidin Thora Rhodan da Zoltral, und winkte. Obwohl er lächelte, sah er etwas blass aus.

Die Aufnahme stammte vom Habitatdeck drei der SOL, wie eine Texteinblendung verriet. Im Hintergrund schimmerte ein Gewässer, hoch aufragende, prächtig grünende Pappeln, Kastanienbäume, Rosenbüsche und andere Pflanzen schufen ein Idyll, das einem europäischen Parkareal nachempfunden war.

Meysenhard schilderte den Zuschauern währenddessen Rhodans Rolle im Zusammenhang mit der Befreiung von Leticron, dem ehemaligen Besitzer aller von Menschen besiedelten Welten der Lokalen Blase. Rhodan war kurz vor seinem Koma zu Verhandlungen in die Marsfestung des Gon-Mekara-Anführers eingeladen worden. Danach war der Erste Hetran mit seiner gesamten Flotte nach M 13 zurückgekehrt, in das dortige arkonidische Imperium.

Diese Fakten kannte Rabkob längst. Im Augenblick faszinierte sie mehr, mit welchem technischen Aufwand die SOL als lebenswertes Generationenraumfahrzeug ausgestaltet worden war. In einem separaten Datenholo las sie gezielt einige Informationen über das riesige Hantelschiff nach. Es gab auf den fünf Habitat-ebenen insgesamt hundert Wohntürme mit je zwanzig Etagen, die jeweils bis zur Decke reichten und mühelos Platz für min-

destens zehntausend Personen boten. Dazu kamen Bildungsstätten, Geschäftsareale, Freizeitstätten, Steuerzentralen sowie andere wichtige Infrastrukturanlagen, die teils in die Hügel und sonstigen Geländeelemente der künstlichen Landschaften integriert waren. Auf jedem Habitatdeck täuschten Holoprojektionen den Eindruck vor, sich auf der endlosen Oberfläche unter dem Himmel eines Planeten zu befinden.

Rabkob hätte sich gut vorstellen können, auf Deck fünf zu leben, das dem Mars nachempfunden war. An den Anblick einer rötlichen Sand- und Felswüste hätte sie sich zwar erst gewöhnen müssen. Aber es wäre für sie weniger exotisch gewesen als die Umgebung, in der Perry Rhodan derzeit stand und auf den Beginn der Journalistenbefragung wartete.

»Verehrte Zeitzeugen«, kündigte Meysenhard soeben an. »Ich schalte nun zu Sam Breiskoll, dem Chefmediker der SOL. Was können Sie uns über das Befinden von Mister Rhodan sagen, Doktor Breiskoll?«

Das Bild eines dunkelhäutigen, sportlichen Manns in Arztleidung erschien im Hauptholo an Meysenhardts Seite. Rabkob schätzte, dass der Mediziner nicht viel älter als sie selbst war.

»Es geht ihm den Umständen entsprechend gut«, antwortete Breiskoll. »Es laufen noch ein paar Untersuchungen, aber wie es aussieht, ist Mister Rhodan wieder ganz der Alte.«

Die Holokamera in der Medostation der SOL schwenkte nach links auf eine Patientenliege. »In dieser Komaliegge verbrachte Perry Rhodan die vergangenen Monate«, hörte Rabkob den Nachrichtensprecher. »Seine Frau Thora Rhodan da Zoltral soll in dieser Zeit keinen Zentimeter von ihrem Mann gewichen sein.«

»Da muss ich etwas richtigstellen«, unterbrach der Arzt den Reporter und trat erneut ins Bild. »Miss Rhodan da Zoltral war jeden Tag hier, aber sie ist als pflichtbewusste Beraterin der Schiffsführung der SOL selbstverständlich auch ihren Aufgaben gewissenhaft nachgegangen.«

Meysenhard grinste. »Mister Rhodan soll ebenfalls schon wenige Stunden nach seinem Wiedererwachen die Krankenstation verlassen haben, um sich mit den aktuellen Themen der Galaxis zu beschäftigen. Wie ist das medizinisch möglich, Doktor Breiskoll?«

»Mister Rhodan hat mir die Erlaubnis gegeben, Ihnen davon zu berichten. Wir haben seinen Körper während der zurückliegenden mehr als neun Monate mit modernster Medikation versorgt, um Muskeln und Organe vital und gesund zu halten. In seine Blutbahnen injizierte Schwärme medizinischer Nanoroboter reparierten und versorgten das Organgewebe auf zellulärer Ebene. Das komplette Zentralnervensystem wurde von einer speziellen Medopositronik überwacht, die alle wegen des fehlenden Gehirns nicht mehr vorhandenen vegetativen Steuerimpulse durch Nanostimulation ersetzt hat. Darüber hinaus wurde er jeden Tag physiotherapeutisch behandelt, damit der Bewegungsapparat funktionsfähig blieb. Morgens waren es elektrische Impulse, die sowohl die Muskulatur als auch das Nervensystem stimuliert haben. Medoroboter platzierten die Elektroden exakt an den richtigen Positionen. So wurden die Reizleiter und Muskeln aller Gliedmaßen und sonstigen Teile der Körpermotorik bestmöglich angeregt, ganz als habe Mister Rhodan die Bewegung selbst gesteuert. Am späten Vormittag erhielt er dann eine jeweils einstündige passive Mobilisation durch zwei Physiotherapeuten. Alle Gelenke wurden von Menschenhand durchbewegt. Die Berührung durch ein Lebewesen, das selbst Wärme abgibt und auf feinste Bewegungsimpulse intuitiv reagieren kann, ist ein trotz aller Medizintechnik unserer Epoche nicht zu unterschätzendes Heilmittel. Als Drittes erfolgte eine Basale Stimulation durch einen Ergotherapeuten mittels Hypervibration und tiefensensorischer Massageapparaturen.«

Breiskoll lächelte stolz. »Nach Mister Rhodans erfreulichem Erwachen aus dem Koma erfolgte im Rahmen der Hyperkinästhetik eine sofortige Pflegebehandlung. Eine Logopädin überprüfte beispielsweise seine Schluckfunktion. Auch diese war fehlerfrei aktiv. Detaillierte Gehirnschans zeigten, dass es zu keinerlei Schädigung des Zentralnervensystems gekommen ist.«

»Vielen Dank, Doktor Breiskoll. Diese Neuigkeiten erfreuen unsere Zeitzeugen sicher«, sagte der Reporter. »Schalten wir zurück zu meinen Kollegen, die direkt im primären Habitatareal der SOL bei Mister Rhodan sind.«

Die holografisch eingeblendete Medostation mitsamt dem Chefmediziner verschwand. Stattdessen rückte eine lebensgroße

Aufnahme von Perry Rhodan und seiner Frau Thora Rhodan da Zoltral in den Vordergrund des Hauptholos. Zwischen den beiden entdeckte Rabkob den Mausbiber Gucky. Wahrscheinlich war der Ilt anwesend, um Rhodan bei einer Verschlechterung seines Zustands mithilfe seiner Paragabe sofort ins Krankenrevier teleportieren zu können.

Ein Nebenholo zeigte aus einem anderen Aufnahmewinkel, dass ein Pulk von Reportern und Schaulustigen bei den drei Berühmtheiten stand. Alle schienen ungeduldig darauf zu harren, dass die Befragung des Gesundeten endlich losgehen durfte. In der Liveübertragung entwickelte sich plötzlich Unruhe bei den Journalisten. Rabkob vermutete, dass sie soeben das Freigabesignal erhalten hatten, um mit ihrer Befragung zu beginnen. Sie war überrascht, wie gesittet die Journalisten darauf gewartet hatten. Sonst kannte die Schaltmeisterin Termine dieser Art eher anders. Sie hatte es leider oft mit aufdringlichen Medienbeauftragten zu tun, die sie mit zuweilen unangebrachten Fragen bedrängten. Bei dem berühmtesten Terraner der Gegenwart machten aber offenbar sogar Journalisten eine Ausnahme und zeigten gutes Benehmen.

»Mister Rhodan, wie geht es Ihnen?«, erkundigte sich eine blonde Reporterin. Sie hatte arkonidische Züge.

»Vorweg möchte ich mich bei Ihnen allen herzlich für Ihr Kommen bedanken«, antwortete Rhodan. »Es geht mir gut. Drei Tage sind allerdings keine lange Zeit, um sich umfassend zu informieren, was sich alles in neun Monaten getan hat. Daher bitte ich Sie noch um etwas Geduld, falls Sie Fragen in dieser Richtung vorbereitet haben. Ich genieße momentan jeden Augenblick an der Seite meiner Frau und meiner anderen Vertrauten. Und ich bin bemüht, die wichtigsten Geschehnisse der jüngeren Vergangenheit möglichst rasch aufzuarbeiten.«

»Was ist Ihnen widerfahren?«, fragte ein Reporter mit grau melierten Haaren. »Können Sie uns etwas über die Gründe für die Entführung Ihres Gehirns sagen?«

»Die Untersuchungen laufen noch, daher kann ich Ihnen zum gegenwärtigen Zeitpunkt leider keine Auskunft geben. Aber seien Sie unbesorgt. Ich habe keinerlei Schaden davongetragen.«

Tholia Rabkob studierte die feinen Züge des Manns. Besonders

eindrucksvoll war der Blick von Rhodans graublauen Augen. Auf natürliche Weise war er unverkennbar das, was jeder Anführer sein wollte: eine charismatische Autoritätsperson. Er erinnerte sie ein wenig an ihren Vater, Krumar Rabkob. Er war vor ihr der Schaltmeister von Rumal gewesen, bis sie ihm vor einigen Jahren in dieses Amt nachgefolgt war. Seither mühte sie sich, den hohen Anforderungen an eine Obfrau dieser terranischen Kolonialwelt jederzeit gerecht zu werden. Es war eine oftmals einsame Pflicht.

Deshalb war sie froh, einen verlässlichen Wassermeister an ihrer Seite zu wissen. Lomar Catha war eine gute Wahl gewesen. Er war etwas älter als Rabkob und ein erfahrener Mann auf seinem Gebiet. Schon lange pflegten sie ein freundschaftliches Verhältnis, das perfekt mit ihrem Arbeitsleben harmonierte. Streit hatte es zwischen ihnen nie gegeben, höchstens produktive Diskussionen über Arbeitsabläufe.

Prompt meldete ihr Kommunikationsimplantat eine Kontaktanfrage von Catha. Sie bestätigte, und während sich vor ihr ein Hologramm aufbaute, drosselte sie die Lautstärke der im Hintergrund weiterhin aktiven Nachrichtenübertragung.

»Verzeih, Schaltmeisterin, aber wir haben ein Problem«, kam der Wassermeister sofort zur Sache.

»Welcher Art?«

»Ein Mann irrt unbekleidet durch das Stadtzentrum und schmeißt herumliegende Gegenstände gegen die Glasscheiben der Geschäfte.«

»Sollte sich nicht die Polizei darum kümmern?«

»Es ist dein Onkel, Tholia. Nihar Rabkob.«

Sie seufzte. Der Geisteszustand ihres Onkels war schon seit geraumer Zeit auffällig gewesen. Dass er sich selbst und andere gefährdete, war allerdings neu. Bislang hatte er lediglich ab und zu Gegenstände verlegt, nicht mehr wiedergefunden und dann seine Frau des Diebstahls bezichtigt. Nun aber konnte Rabkob sein Verhalten nicht länger dulden. Zudem erwartete sie in wenigen Stunden einen wichtigen Besuch. Zwischenfälle dieser Art würden ein schlechtes Licht auf die Kolonie werfen.

»Ich kümmere mich darum. Danke, Lomar.« Rabkob warf einen letzten Blick auf Rhodans Gesicht und fragte sich, wie er wohl in einem solchen Fall vorgehen würde.

*PERRY RHODAN NEO Band 290
ist ab dem 28. Oktober 2022 im Handel erhältlich.
Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch
zum Download verfügbar.*